

Ruinen zu verschütten. Die Einwohner hatten jedoch Mufse genug, um sich nach Süden zu begeben. Wir finden noch mehrere Dörfer in den Oasen am Südrande des Tarimbeckens, die nächsten Nachbarn des am weitesten gegen Süden vorgedrungenen Sandes, die von demselben Schicksal ernsthaft bedroht sind.

Ohne Zweifel breitet sich der Triebsand nach gewissen Gesetzen und Richtungen aus, getrieben durch die vorherrschenden Winde. Diese sind jedoch zu wenig bekannt, und die Nachrichten, welche von den Eingeborenen geliefert werden, sind nicht immer zuverlässig. Am unteren Jurun-kasch, von Iltji nach Tavek-kele, wurde mir überall gesagt, daß Westwind vorherrschend sei. Aber auf meiner Reise von Tavek-kele nach dem Kerija-darja zeigte die Orientierung der Dünen, daß sie vorwiegend vom Ostwind angetrieben waren. Dies kann natürlich nichts anderes beweisen, als daß nur in der letzten Zeit, im Spätsommer oder Herbst, östliche Winde geherrscht hatten. Am 25. Januar hatten wir den ersten, doch nicht besonders kräftigen Buran des Jahres, und zwar einen südwestlichen, der in 45 Minuten einen Dünenkamm 11,9 cm nach NO bewegte; als aber in der Nacht der Wind sich um 180° drehte, kehrte der Kamm in 9 Stunden 91 cm in entgegengesetzter Richtung zurück. Um aber die Komponente der verschiedenen Windrichtungen und des Bewegungsverlaufes der einzelnen Dünenindividuen zu finden, dazu gehören natürlich jahrelange Beobachtungsreihen, die uns nicht zu Gebote stehen. In Ordan-Padschah erzählten mir die Schejken, daß die Dünen, welche die Häuser des Heiligengrabes bedrohen, sich im Mittel pro Jahr etwa 4 m vorwärts bewegen. Am unteren Kerija-darja scheinen nordöstliche Winde vorherrschend zu sein. Offenbar haben die verschiedenen Jahreszeiten ihre verschiedenen Windrichtungen. Das von mir heimgeführte Material wird von Dr. Nils Ekholm bearbeitet und veröffentlicht werden, und nachdem dieses Material gruppiert sein wird, wird man hoffentlich daraus gewisse Schlussfolgerungen und Gesetze ableiten können.

Der Abschnitt zwischen Lager VI und VII führte wieder durch hohen, sterilen Sand. Die Dünen erreichten zuerst 15 m Höhe, und wir hatten hier acht nord-südliche „davanen“ zu kreuzen. Die Spuren eines Fuchses deuteten jedoch darauf hin, daß der Kerija-darja nicht weit entfernt sein konnte. Auch hier passierten wir einen Streifen (N-S) von Tamarisken, wie gewöhnlich auf Kegeln thronend und von ringförmigen Dünen umschlossen. Auf der östlichen Seite eines hohen „davans“ war der Sand in einer von Süden nach Norden sich erstreckenden Depression verhältnismäßig eben, niedrig und nur schwach gewellt; die Dünen erschienen hier wie in ebenen Sand eingebettet, und nur die Kämme waren sichtbar; die Depression ähnelte einem ganz versandeten Flußbett. Der letzte „davan“ erreichte eine Höhe von 25 m; auf der östlichen Seite erreichten wir jedoch noch eine lebende Tamariske, wo der gewöhnliche Brunnen gegraben wurde. Er führte durch schwach mit Staub gemischten Sand, der bis in die Nähe der Erdoberfläche feucht war; 0,85 m tief $5,01^\circ$; in 1,87 m Tiefe stand das Wasser mit $9,27^\circ$, verriet also die Nähe des Flusses.

Die letzte Tagereise durch diese Wüste führte insofern eine unerwartete Veränderung der Geländeverhältnisse herbei, als der Sand immer höher wurde; wir hatten neun „davane“ zu kreuzen; sie lagen parallel miteinander und folgten einander mit einer unglaublichen Regelmäßigkeit; sie waren ganz steril, nur in den dazwischenliegenden Depressionen wuchsen sporadisch Tamarisken und Kamisch. Die steilen Seiten der Dünen lagen immer gen Westen oder Süden mit einem Fallwinkel von im Mittel 35° . Die zwei letzten „davane“ hatten eine Höhe von 30 resp. 40 m. Östlich vom letzten wurde die Vegetation mit einem Mal reichlicher, Spuren von Hasen, Füchsen, Antilopen wurden ganz allgemein. Die Luft war nach dem letzten Wind mit Staub gesättigt, und wir befanden uns nur 1 km vom Wald des Kerija-darja, als derselbe erst sichtbar wurde. Die östliche Dünenreihe fiel langsam gegen die nur 350 m breite Ufersteppe des Flusses, welche mit Kamisch dicht bewachsen war. Die Steppe war streckenweise durch Pappelwald unterbrochen.